Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 107 (2013)
Heft: 5

Artikel: Papst Franziskus und die Herausforderungen der Kirche
Autor: Betto, Frei
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390430

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frei Betto

Papst Franziskus und die Herausforderungen der Kirche

Viele Menschen waren beeindruckt, wie Papst Franziskus sich nach seiner Wahl auf dem Balkon des Vatikans der Welt ohne die traditionellen päpstlichen Insignien vorstellte und in einer schlichten Geste die Gläubigen darum bat, für ihn zu beten, bevor er sie segnete.

Die Wahl des Namens, diese Gesten bei der Liturgie der Karwoche und Ostertage und die ersten Erkenntnisse, wer seine nächsten Vertrauten zu sein scheinen, machen Frei Betto Hoffnung. Er hat zahlreiche Schreiben verfasst und an seine Freunde in der Welt verschickt. Viktor Hofstetter, langjähriger Freund von Frei Betto, hat exklusiv für uns Auszüge aus diesen Schreiben übersetzt.

Der Name als Programm – der Name als Option für die Armen?!

Wir haben einen neuen Papst, der zum ersten Mal in der Geschichte den Namen Franz gewählt hat. Dabei hat er bestimmt an Franz von Assisi (1182-1226), aber auch an Franz Xaver (1506–1552) gedacht, der – wie er selbst – Jesuit war. In den Anfängen des Ordens war der hl. Franz Xaver eine herausragende Persönlichkeit. Mit seinen Gefährten machte er sich auf, Indien und Japan zu evangelisieren. Sicher wollte Papst Franziskus damit an die Bedeutung dieser beiden grossen Persönlichkeiten der Kirchengeschichte erinnern.

Ein bedeutsames Zeichen am Abend seiner Wahl war, dass der Papst den brasilianischen Kardinal Claudio Hummes an seiner Seite hatte. Heute wissen wir: Der Gewählte selbst hat ihn dazu ausdrücklich eingeladen. Während des Konklaves sass Dom Claudio neben Kardinal Bergoglio, und mit Bestimmtheit war er einer der Promotoren seiner Wahl. Bei seiner Begegnung mit den 6000 Journalisten zwei Tage später erwähnte der Papst, dass ihn ein Mitbruder nach der Wahl daran erinnert hatte: «Vergiss die Armen nicht!», was in Lateinamerika ein klarer Hinweis auf die Option für die Armen ist. Weiter sagte er bei dieser Gelegenheit: «*Franz von Assisi ist für mich der Mensch der Armut, ein Mensch des Friedens, einer, der die Schöpfung liebt und bewahrt! Ach, wie möchte ich eine arme Kirche für die Armen!*»

Für mich persönlich ist es keine grosse Überraschung, dass Dom Claudio Franziskus zur Wahl des Namens motiviert hat, denn der ehemalige Bischof vom ABC in São Paulo ist selber Franziskaner. Ich habe ihn während Jahrzehnten in der Arbeiterpastoral kennen und schätzen gelernt. Das ABC ist die riesige Industriezone südlich der Megapolis von São Paulo, benannt nach den drei grösseren Städten: S. André, S. Bernardo und S. Caetano. Dom Claudio war von 1975–1998 Bischof der Diözese

Santo André, bevor er in São Paulo Kardinal Arns nachfolgte und 2006 nach Rom berufen wurde. Seine Zeit im ABC fiel mit den schwierigen Jahren des Endes der Militärdiktatur und der Gründungszeit des CUT (dem grossen Gewerkschaftsverband) und des Partido dos Trabalhadores PT (Arbeiterpartei) zusammen, beides unter Führung von Lula. Anfangs der 80er Jahre unterstützte Dom Claudio mit Vehemenz die grossen Arbeitskämpfe der Metallarbeitergewerkschaften. Beim grossen Streik von 1980, als Lula in einer Nacht- und Nebelaktion von der Sicherheitspolizei verhaftet wurde, war es neben anderen vor allem Dom Claudio, der sich aktiv für seine Freilassung einsetzte.

Mit der Wahl des Namens kündet ein Papst sein ganzes Programm an. Im Fall von Franz gibt es verschiedene relevante Faktoren. Franz von Assisi war der Sohn von Bernardone, einem Pionier des Kapitalismus; Franz kritisierte die von seinem Vater eingeführte neue Produktionsweise, weil sie viel Elend verursachte. Bis zu jener Zeitepoche war Armut in Westeuropa vor allem eine Folge von Kriegen und Seuchen. Die meisten Leute besassen ein kleines Stück Land, auf dem sie das Nötige zum Lebensunterhalt produzieren konnten. Mit der Textilmanufaktur trieb Bernardone viele Handwerker, die Stoffe herstellten, in die Armut. Dagegen protestierte Franziskus.

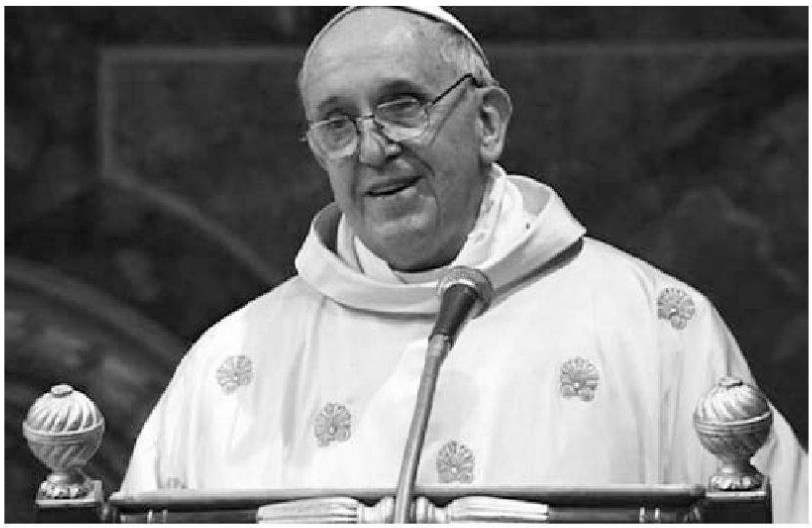
Als er sich auf dem Hauptplatz von Assisi all seiner Kleider entledigte und von der Welt seines Vaters verabschiedete, entschied er sich eindeutig für die Opfer, für die Armen (Option für Armen). Beim Betreten der Kapelle von San Damiano in Assisi hörte der junge Franz die Stimme Jesu, die ihn bat, die Kirche wieder aufzubauen. Mit Hilfe seiner Freunde machte er sich ans Werk, die in Ruinen liegende Kirche neu aufzubauen. Erst später begriff er, wozu ihn die göttliche Stimme eigentlich aufrief: die katholische Kirche als Ganzes zu reformieren.

Giotto di Bondone: Franz von Assisi füttert die Vögel (Bild: Neue Staatsgalerie Stuttgart).

Die Schatten der Vergangenheit

Die Anschuldigung, Jorge Bergoglio wäre als Provinzial und Bischof ein Komplize der argentinischen Diktatur (1976–

1983) gewesen, ist unwahrscheinlich, wie es Adolfo Pérez Esquivel, der Friedens-Nobelpreisträger bestätigt hat. Ich vertraue ihm. Nach seiner Begegnung mit dem Papst am 21. März sagte er: «Der Papst hatte nichts mit der Diktatur zu tun, und er war kein Komplize. Zwar gehörte er nicht zu den Bischöfen, die sich an vorderster Front für die Verteidigung der Menschenrechte einsetzten, sondern



Papst Franziskus beendet das Konklave mit einer Messe in der Sixtinischen Kapelle. (Bild: Keystone)

er hat mehr auf eine stille Diplomatie gesetzt, um sich für Verschwundene und Gefangene einzusetzen.» Mit anderen Worten: Bergoglio hatte nicht die prophetische Haltung eingenommen wie Kardinal Arns, Dom Helder Camara und Dom Pedro Casaldáliga während der Militärdiktatur in Brasilien.

Reformen?

Papst Franziskus wird mit schwierigen Problemen konfrontiert sein. Am vordringlichsten ist es wohl, in der Kirchenführung die Kollegialität deutlich zu verstärken und die römische Kurie zu reformieren. Das ist ein Versprechen des Zweiten Vatikanischen Konzils, das die letzten Päpste nicht eingelöst haben. Um sich in der schwierigen Konstellation des Vatikans bewegen zu können, muss er die Präfekten der Kongregationen (Ministerien im Vatikan) ersetzen und zu deren Leitung Prälaten ernennen, die bis jetzt ausserhalb von Rom lebten. Nur so können sie gegenüber dem Einfluss der «Kurienfamilie», die bis jetzt die Macht in der Kirche inne hatte, wenigstens virtuell immun sein.

Damit sich die monarchische Struktur der Kirche verändert, muss Franziskus einerseits den Status der Nuntiaturen überdenken und anderseits die lokalen Bischofssynoden und -konferenzen aufwerten, und – wer weiss – neue Institutionen schaffen, wie zum Beispiel einen internationalen Laienrat, der fähig ist, die Kirche als Volk Gottes zu repräsentieren, und dies nicht wie eine klerikale Versammlung, die vorgibt, perfekt zu sein.

Erhoffte Schritte

Es wäre nichts Aussergewöhnliches, wenn sich der neue Papst schon bald entschliessen würde, ein erstes Konsistorium einzuberufen, um Bischöfe und Erzbischöfe aus allen fünf Kontinenten ins Kardinalskollegium zu ernennen. Wer weiss, vielleicht sind darunter auch Priester und Laien, die er als sogenannte «Kardinäle in pectore» ernennen kann, was bedeuten würde, dass ihre Namen nicht öffentlich bekannt gegeben werden.

Das Image der katholischen Kirche ist in den letzten Jahren von den Sexskandalen und Finanzbetrügereien schwer beschädigt worden. Die Frage ist, ob es realistisch ist, vom neuen Papst grossmütige Entscheidungen zu erwarten, so lange der Schatten von Benedikt XVI. noch über dem Vatikan lastet. Aber es wäre sicher unverantwortlich, wenn Papst Franziskus nicht möglichst bald innerhalb der Kirche eine schon lange notwendige Debatte über die Sexualmoral initiieren würde.

Eine andere Herausforderung, der sich der neue Papst stellen muss, ist der interreligiöse Dialog. Während der letzten Pontifikate hat Rom bemerkenswerte Schritte getan, was die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem Judentum betrifft: Denken wir an die Besuche der Klagemauer in Jeru-

salem durch die beiden letzten Päpste sowie die Aufhebung des schlimmen Vorwurfs, mit dems die Juden über Jahrhunderte als die Mörder Jesu bezeichnet wurden. In der Beziehung mit den Muslimen aber gab es Rückschritte. Beim Besuch an der Universität Regensburg 2006 hat Benedikt XVI. die Ungeschicklichkeit begangen, eine Geschichte aus dem 14. Jahrhundert zu zitieren, nach der der byzantinische Kaiser einen Perser bat, ihm zu zeigen, «was Mohammed Neues gebracht hat, und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden wie dies, dass er vorgeschrieben hat, den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten».

Auch wenn es angeblich die Absicht des Papstes gewesen war, den Gebrauch von Gewalt mit Hilfe der Religion zu verurteilen, hätte er zumindest bedenken müssen, dass gerade die Kirche da mit Hilfe der Inquisition schwere Schuld auf sich geladen hat. Die islamische Gemeinschaft war mit Recht empört. Bei seinem Besuch in New York 2008 besuchte Benedikt XVI. eine Synagoge, aber keine Moschee. Dabei hätte er doch seine Offenheit für die religiöse Vielfalt zeigen und auch eine klare Korrektur am nordamerikanischen Irrtum, dass muslimisch sich auf Terrorist reimt, bezeugen können. Weiter gilt es, den Dialog mit den Religionen des Ostens wie dem Buddhismus und den spirituellen Traditionen Indiens zu vertiefen. Auch ist eine Annäherung an die animistischen Kulte Afrikas und die Riten der Indígenas von Lateinamerika für ein vertiefteres Verständnis der Welt von heute von Nöten.

Es ist an der Zeit, dass die katholische Kirche die wahren Gründe anerkennt, die zum Bruch mit der orthodoxen Kirche und mit Luther geführt haben. Das bedeutet, in einer ökumenischen Geste die Einheit in der Vielfalt zu suchen, damit es möglich wird, für eine einzige Kirche Christi Zeugnis zu geben. Es geht auch darum anzuerkennen, was das Zweite Vatikanische Konzil vorgeschlagen hat: Der Samen des Evangeliums manifestiert sich auch in anderen religiösen, nicht-christlichen Denominationen, mit anderen Worten: Es gibt Heil ausserhalb der katholischen Kirche!

Priester, Lehrer oder Prophet

Papst Franziskus hat die Wahl zwischen drei Gaben des Heiligen Geistes, die Jesus seinen Jünger schenkte: Priester, Lehrer oder Prophet. Entscheidet er sich vor allem dafür, Priester zu sein wie Johannes Paul II., haben wir eine Kirche, die mehr mit sich selbst und ihren klerikalen Institutionen beschäftigt ist; dann werden die Laien weiterhin wie unterwürfige Schafe behandelt, und die Kirche begegnet den Herausforderungen der Post-Modernität weiter mit grossem Misstrauen.

Wäre er mehr Lehrer wie Benedikt XVI., würde er eine Kirche stärken, die mehr Magister als Mater (Lehrerin als Mutter) ist und in der die Bewahrung der traditionellen Lehre wichtiger ist, als die Kirche in die neue Zeit hinzuführen, in der wir heute leben und sie wäre nicht fähig, «mit den Griechen Griechen zu sein und mit den Juden Juden», wie Paulus sagt. Will Papst Franziskus wie Johannes XXIII. seine prophetische Rolle wahrnehmen, muss er eine tiefgründige Reform der Kirche bewerkstelligen, durch die das Wort und das Zeugnis Jesu aufleuchtet und in der Gott einer von uns wurde.

Wer ohne allzu grosse Sprünge vorwärts geht, stolpert weniger. Es ist jetzt an Papst Franziskus, die Fischersandalen anzuziehen, sich aller Ehrentitel, die er vom alten römischen Reich geerbt hat, zu entledigen und in der Kollegialität mit den Kardinälen und der ganzen Welt sich den evangelischsten aller Titel zuzulegen: *Servus servorum Dei* (Diener aller Diener Gottes). ●

Frei Betto ist brasilianischer Dominikaner und einer der wichtigsten Befreiungstheologen Lateinamerikas.

Aus dem Brasilianischen übertragen von Viktor Hofstetter.

Viktor Hofstetter ist Dominikaner, lebt in Zürich und ist seit vielen Jahren mit Frei Betto befreundet.
viktor.hof@vtxmail.ch